Hast du auch Freunde? [Schluss]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rundschau

Der vergangene Monat Februar war in ganz Europa katastrophal kalt. Viel Schaden hatte es im sonst warmen Süden, wie Italien, Süd-Frankreich und Spanien, angerichtet, besonders an den Südfrüchte- und Blumenkulturen, und es sind viele Menschen erfroren.

Die Kälte aber vermochte den Eifer der politischen Zänkereien nicht lahmzulegen. Wieder ist es Rußland, welches am rührigsten ist. Bei dem Kongreß in Moskau wurde verkündigt, daß bei Einhaltung des Fünfjahresplanes für den Kommunismus (wohl nicht für das Volk) ein glückliches Zeitalter heranbrechen werde. Rußland protestiert gegen Amerika, weil dieses Ballone über sein Gebiet fliegen läßt, verschweigt aber, daß russische Ballons über nichtkommunistische Länder fliegen.

Eisenhover ist noch nicht ganz gesund, und ein Wunder geht durch die Welt, daß er sich trotzdem ein zweitesmal als Präsident der Vereinigten Staaten wählen lassen will.

In Süd-Amerika ist es unruhig, Revolutionen flackern auf, da und dort, bald in Chile, bald in Brasilien und in anderen kleineren Staaten. Trotz der Demokratie versucht man, die persönliche Macht an sich zu reißen. Es ist eben mit der Ordnung nicht wie bei uns.

Die Königin von England ist von der Afrikareise zurückgekehrt. Sie wurde dort in Nigeria willkommen geheißen und herzlich empfangen. Der Zweck des Besuches ist natürlich, damit alle Welt sieht, wie England beliebt sei in seinen Kolonien? Bald sind sie es nicht mehr. Die Völker können, wenn sie Vernunft (oder Verstand) haben, sich selbst regieren, unter dem Schutz der Engländer. Wie weise regiert es doch!

Bei uns in der Schweiz ist es schlimm geworden mit der Elektrizitätsversorgung. Fast katastrophal ist es mit der Wasserführung. Viele Stauseen sind fast leer geworden. Glücklicherweise hat Tauwetter eingesetzt, und es ist zu hoffen, daß es wieder besser sein wird. Der Verbrauch an Strom ist besonders wegen den Neubauten gewaltig gestiegen. Jbalt

Hast du auch Freunde?

AOM

3. Freundschaft mit Menschen

Menschen sind die schwierigsten Freunde. Wirklich gute und treue Freunde sind sehr selten. In der Jugend hat man viele. Die schlechteren verliert man mit der Zeit. Man findet neue und verliert auch diese oft

wieder. Später bleiben wenige, aber diese sind kostbar. Sie lassen uns auch im Alter nie ganz einsam werden.

Aber es gibt nicht nur gute und schlechte unter unseren Freunden. Auch wir sind eben besser oder schlechter ihnen gegenüber. Wenn wir einen Freund verlieren, ist es nie nur seine Schuld. Auch wir sind schuldig daran. Wir dürfen uns nicht beklagen. Wir müssen uns prüfen und fragen: Was habe ich falsch gemacht? Warum ist der Freund von mir gegangen? Habe ich ihm zu wenig gegeben? Habe ich nur immer verlangt und erwartet?

Auch wenn wir keine Freunde finden, müssen wir uns fragen: Warum? Was machen wir falsch? Wollen wir die Menschen mit Ketten an uns binden? Das lassen sie sich eben nicht gefallen. Sie wollen frei sein. Ein angebundener Mensch wäre auch kein guter Freund. Nur ein freier Mensch kann das sein. Oder verlangen wir von den Menschen, daß sie keine Fehler haben? Dann finden wir keine Freunde. Denn vollkommene Menschen gibt es nicht. Aber wir stellen uns vor, sie seien vollkommen. Wir stellen sie wie ein Denkmal auf einen Sockel und verehren sie. Wir nennen das «lieb haben». Es ist praktisch: Wenn der Freund dann seine Fehler zeigt, können wir einfach sagen: Ich bin enttäuscht von ihm. Er war nicht so, wie ich glaubte. Er hat mich am Seil herunter gelassen.

Sollen wir dann gar nichts erwarten von einem neuen Freund? Oh doch! Wir sollen sogar viel erwarten, nur nicht daß er fehlerlos sei. Wir sollen aber nichts von ihm erwarten, das wir von uns nicht auch und zuerst verlangen. Das wird uns vor Enttäuschungen bewahren. Wir wollen den Menschen mehr geben, und weniger von ihnen nehmen. Dann geschieht nämlich ein Wunder: Wir bekommen mehr, als wir gaben, wir sind reicher, als wir erwarteten. Aber wir dürfen nicht versuchen, diesem Wunder nachzuhelfen, wenn es nicht sofort geschieht.

Ueberhaupt, es ist unmöglich, ein Wunder zu erzwingen. Darum ist es auch unmöglich, eine gute Freundschaft zu erzwingen. Alle guten Dinge in unserem Leben kommen nur in Freiheit zu uns. Sie sind ein Wunder. Sie sind ein Geschenk. Man kann sie nicht einmal erbetteln. Wir können nichts tun, als warten. Aber es kommt darauf an, wie wir warten. Wenn wir dasitzen und die Daumen drehen, wenn wir trüb und gleichgültig, denkfaul und ichsüchtig (nur an uns selber denkend!) durchs Leben gehen, bekommen wir nichts geschenkt. Am wenigsten Liebe und Freundschaft.

Wie sollen wir dann warten? Wie warten wir auf Weihnachten und jene Geschenke? Wir setzen uns hin und denken nach. Womit könnte ich den andern Freude machen? Was hat der und jener nötig? Dann bereiten wir Geschenke vor. Wir haben große Freude daran und denken gar nicht an unsere eigenen Wünsche. Wenn jemand fragt: «Was wünschest du dir zu Weihnachten?» wissen wir im Moment keine Antwort.

So warten wir auch auf das Geschenk der Freundschaft. Wir denken nach, was wir den andern geben könnten, was sie erfreuen würde, was

sie nötig haben. Wir schenken ihnen und denken nicht an unsere Wünsche. Wir geben: Geduld, Liebe, Trost, Freude, Vertrauen. Wir teilen ihre Last mit ihnen, ohne unsere eigene Last auf die andern abzuwälzen. Wir werden so erleben, daß sie uns von selber abgenommen oder erleichtert wird. Aber erst, wenn wir abgenommen und erleichtert haben.

Jetzt merken wir, daß die Menschen keine sehr schwierigen Freunde sind. *Wir* sind es, die schwierig waren. Und die *Freundschaft* ist das Schwierige, etwas vom Schwierigsten im Leben. Alle kostbaren Dinge des Lebens sind schwierig. Ein großer Dichter sagte: Das ist ein Grund mehr, es zu tun. Wollen wir es darum nicht immer wieder versuchen? (Schluß)

Schmuggel

Schmuggel ist keine Sünde! So denken die Schmuggler von Beruf. So denken aber auch viele sonst ganz brave Leute. Auch solche, die Geld genug hätten, um den Zoll zu bezahlen. Aber sie betrachten den Schmuggel als eine Art Sport. Und sie prahlen noch damit, wenn sie das eigene oder ein fremdes Land mit dem Schmuggel betrogen haben. Jawohl — betrogen! Daran gibt es nichts zu rütteln. Schmuggel und Steuerbetrug gehören in das gleiche Sündenregister. Denn es heisst: «Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!», will sagen: dem Staat. Der Staat braucht Zoll und braucht Steuern, damit wir gesichert und ungesorgt in geordneten Verhältnissen leben können.

Leider gibt es Staaten, die die Leute zum Schmuggeln verführen. So die Vereinigten Staaten von Amerika, wenn sie den Zoll für die Schweizeruhren so übertrieben hoch ansetzen, dass Uhrenschmuggler schwer Geld damit verdienen können. Oder Jugoslawien, das den Dinar im eigenen Lande fast dreimal so teuer verkauft wie im Ausland (siehe «Pech mit dem Auto» in Nr. 23, 1955!). Aber das ist keine Entschuldigung für den Schmuggel mit Devisen (Fremdgeld). Wem das fremde Geld im fremden Land zu teuer ist, der bleibe halt zu Hause. Oder er gehe in ein billigeres Land. Betrug bleibt Betrug, ob du einen einzelnen Menschen oder ein ganzes Land betrügst. Ganz absurd ist es — schrieben mir zwei Leser — wenn einer das Land, das er beschmuggelt hat, dann auch noch beschimpft.

Schmuggel lohnt sich für dich niemals. Entweder wirst du erwischt, dann gibt es gepfefferte Bussen oder gar Gefängnis. Oder du wirst nicht erwischt, dann hast du vor dem Schmuggel bezahlt mit der Angst und nach dem Schmuggel mit einem schlechten Gewissen — hoffentlich!